
Hintergrundinformationen zur UN-Konferenz zur Biologischen Vielfalt 2008 in Bonn

Agrosprit gefährdet die Vielfalt

An „Bio“-Diesel scheiden sich derzeit die Geister. Nach der anfänglichen Euphorie treten immer mehr die Schattenseiten zu Tage. Kritiker wie die Artenschutzorganisation Pro Wildlife glauben, dass der ökologische Schaden größer ist als der Nutzen.

Deutschland und die EU wollen sich mit Treibstoffen aus nachwachsenden Rohstoffen weniger abhängig von den schwindenden Erdölvorkommen machen. Doch diese Strategie ist umstritten. Umweltschützer befürchten, dass der Agrodiesel-Boom verheerende ökologische und sozio-ökonomische Folgen hat.

Mensch und Natur nehmen Schaden

Der Anbau der Ölpflanzen, aus denen das „grüne Gold“ gewonnen wird, ist ein ökologisches Desaster. Die Pflanzen werden großflächig in Monokulturen angebaut und massiv mit Pestiziden behandelt. Durch den Düngeprozess entstehen große Mengen an Methan und Lachgas, beides klimaschädliche Gase. Agrosprit-Plantagen verdrängen die letzten Regenwälder in rasantem Tempo, wie zum Beispiel in Indonesien. Die Folge: wertvoller Lebensraum für die Pflanzen- und Tierwelt geht verloren, die Artenvielfalt schwindet. Wenn das Saatgut genmanipuliert ist, breiten sich in den Anbauwüsten zunehmend genetisch verunreinigte Pflanzen aus, die die natürliche Pflanzenwelt nachhaltig beeinflussen und ortsansässige Bauern in eine dauerhafte Abhängigkeit stürzen. Karitative Organisationen warnen zudem davor, dass die Produktion von Energiepflanzen die Nahrungsknappheit weltweit verschärft. Sogar in Ländern mit Hungersnöten und Dürrekatastrophen werden inzwischen Anbauflächen für Nahrungsmittel durch Agrodiesel-Plantagen blockiert.

Pack den Elefanten in den Tank?

In welchem Ausmaß die Umweltzerstörung und Ausrottung von Arten durch den Agrodiesel-Boom beschleunigt wird, lässt sich an zahllosen Beispielen belegen. Seitdem der Run auf das „grüne Gold“ eingesetzt hat, verschwinden alljährlich etwa zwei Millionen Hektar unersetzlicher Torfregenwald in Indonesien und damit der Lebensraum für die letzten Orang-Utans – an seine Stelle treten lebensfeindliche Plantagen. In Äthiopien schrecken Unternehmen wie die in



München ansässige Firma FloraEcoPower nicht davor zurück, für die Produktion von „Bio“-Diesel ausgerechnet in einem Naturschutzgebiet die natürliche Vegetation zu zerstören und Rizinusplantagen anzulegen. Das Reservat gilt als wichtiges Rückzugsgebiet für Elefanten.

In Brasilien, das den Abholzungs-Weltrekord hält, fielen innerhalb der letzten fünf Jahre sieben Millionen Hektar Regenwald den Kettensägen zum Opfer. Prophezeiungen, dass sich der Bedarf an Ethanol bis 2020 auf 120 Milliarden Liter verdreifachen wird, lassen das Desaster erahnen. Die zur Ethanolproduktion angelegten Zuckerrohrplantagen verschärfen die ohnehin katastrophale Abholzung des Amazonas-Gebietes durch die Land- und Viehwirtschaft.

Traurige Energiebilanz und hungrige Bäume

200 kg Mais bringen einen Kleinwagen 1.000 km weit. Oder einen erwachsenen Menschen durch ein ganzes Jahr. In Mexiko ist Anfang 2007 der Preis für Maisprodukte um 30 Prozent gestiegen, Grund war der zunehmende Verbrauch des Rohstoffes als Agro-Ethanol. Eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die im September 2007 vorgestellt wurde, warnt vor den gravierenden Folgen der Verteuerung von Lebensmitteln für die Bevölkerung und als Futtermittel. Auch die Energiebilanz der viel gepriesenen Agro-Treibstoffe erscheint fragwürdig - angesichts der



CO₂-Emissionen (verursacht durch Brandrodungen), der Verwendung von Düngern und Pflanzenschutzmitteln, des Energieverbrauches bei der Ernte und im Raffinierprozess. Selbst die anspruchslose Jatropha-Pflanze (Purgiernuss), die auf kargen Böden wächst, taugt nicht als Wundermittel. Ihr Anbau steht zwar nicht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion, aber der Energieertrag liegt nur bei zwei Kilowatt pro Hektar. Moderne Solaranlagen bringen das Hundertfache. Sicherlich kann der Anbau von Energiepflanzen in kleinem Maßstab Arbeitsplätze schaffen und die Energieversorgung vor Ort verbessern. Aber „Biodiesel“-Barone sind weder an Entwicklungshilfe noch am Umweltschutz interessiert, sondern nur am Profit.

Agro-Treibstoffe sind auch Thema auf der CBD

Die Auswirkungen des Anbaus von Agro-Treibstoffen werden auch auf der Biodiversitätskonferenz diskutiert, sowohl im Arbeitsprogramm zu landwirtschaftlicher Vielfalt als auch im Wald-Arbeitsprogramm. Bereits auf dem wissenschaftlichen Vortreffen (SBSTTA 13) waren die Divergenzen zu diesem Thema so groß, dass sich die Vertragsstaaten nicht einigen konnten.

Pro Wildlife fordert:

1. Die CBD-Staaten müssen berücksichtigen, welche **direkten und indirekten Auswirkungen der Anbau und die Verwendung von Agro-Treibstoffen** auf die Biodiversität, das Klima und den Menschen hat.
2. Alle CBD-Vertragsstaaten sind aufgefordert, umgehend **ökologische und sozioökonomische Standards für den Anbau und die Verarbeitung von Agro-Treibstoffen** zu entwickeln.
3. Die Deutsche Bundesregierung muss ihr Vorhaben, die **Beimischungsquote von „Biosprit“** bis 2020 auf 20 Prozent des Treibstoffverbrauches zu erhöhen, zurücknehmen. Hauptziel muss sein, den Benzinverbrauch zu senken und in die Erforschung und Entwicklung von Kraftstoffen „der zweiten Generation“ zu investieren.

Fotos: Afrikanische Elefanten, Plantage in Peru © Pro Wildlife